

**Aus:**

SUSANNE BURREN

**Die Wissenskultur der Betriebswirtschaftslehre**  
Aufstieg und Dilemma einer hybriden Disziplin

Januar 2010, 274 Seiten, kart., 28,80 €, ISBN 978-3-8376-1330-8

Betriebswirtschaftliches Expertenwissen ist heute allgegenwärtig – über seine disziplinäre Basis ist jedoch kaum etwas bekannt. Am schweizerischen Fallbeispiel liefert Susanne Burren eine Pionierarbeit zur Wissenschaftssoziologie der betriebswirtschaftlichen Disziplin. Sie schildert den Aufstieg der Betriebswirtschaftslehre zu einem der größten universitären Studienfächer und untersucht deren Denk- und Deutungstraditionen. Aus historischer wie auch aus gegenwartsanalytischer Perspektive werden die Strukturmerkmale einer Wissenskultur im Spannungsfeld von Wissenschaftlichkeit und Praxisorientierung beleuchtet.

**Susanne Burren** (Dr. rer. soc.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule in Aarau (Schweiz).

Weitere Informationen und Bestellung unter:  
[www.transcript-verlag.de/ts1330/ts1330.php](http://www.transcript-verlag.de/ts1330/ts1330.php)

# INHALT

<b>Einleitung</b>	9
<b>Forschungsstand und theoretische Vorüberlegungen</b>	15
1. Soziale Welt der Wissenschaft	21
Wissenschaftliche Felder, Wissenskulturen	23
2. Wissenschaftliches Handeln	27
Disziplinäre und professionelle Handlungslogiken	28
Wissenschaftsberuf als Spannungsbewältigung	32
Autonomie und Interesselosigkeit	34
3. Wissenschaft und Hochschule im Wandel	36
Vergesellschaftlichung der Wissenschaft?	40
<b>Fragestellung und Vorgehen</b>	45
<b>I. HISTORISCHE HERLEITUNGEN</b>	
<b>I.1 Innenansichten: Im Spannungsfeld von Zwecklehre und Wissenschaftsdisziplin</b>	53
1. Entstehungskontext	56
Anfänge der Handelswissenschaften in der Schweiz	60
Erste Institutionalisierungserfolge	62
2. Ein akademisches Bildungs- und Reformprojekt	66
Gemeinwohlorientierung	69
Reformbestrebungen und Standespolitik	71
Sachverständnis anstelle von praktischen Routinen	74
3. Reine Wissenschaft oder Kunstlehre?	78
Wirklichkeitskonstatierung statt privater Interessenpolitik	79
Streit um die Privatwirtschaftslehre	81
4. Konsolidierungsprobleme und Praxisorientierung	84
Stockender Institutionalisierungsprozess	86
Zwischen Theorie und Praxis	90

5. Von der disziplinären Abschließung zur interdisziplinären Öffnung	94
Neuverhandlung der paradigmatischen Grundlagen	97
Mehrdimensionalität der Unternehmung	98
Funktionalität der Hochschule	101
6. Ausbau und Ausdifferenzierung	105
Umstrukturierungen der Wissenschaftsgemeinschaft	108
Fragmentierung oder kognitive Schließung?	110
7. Positionierungen im Wissenschaftsfeld	113

<b>I.II Außenorientierungen: Intellektualisierung, Verberuflichung und Verwissenschaftlichung</b>	117
1. Anschlüsse an das kaufmännische Bildungswesen	120
Professoren zwischen Handelsschule und Hochschullehre	123
Netzwerk der kaufmännischen Bildung	125
2. Verwissenschaftlichung der Betriebsführung	127
Rationalisierungsbewegung und Betriebswissenschaft	129
Neue Wirtschaftsexperten	132
3. Akademisierung der Wirtschaftseliten	135
Management nach amerikanischem Vorbild	137
Betriebswirtschaftslehre für Führungskräfte	140
Masters of Business?	144
4. Expansion des betriebswirtschaftlichen Sachverstands	146
Ein Massenstudienfach	147
Konkurrenz der Wirtschaftsexperten	150
5. Koalitions- und Konkurrenzbeziehungen zur Praxis	154

## II. FALLPORTRAITS

<b>Wissenschaftspraktiken im aktuellen Kontext</b>	159
Sample, Interviewführung und Interviewanalyse	161
1. Erscheinungsformen einer angewandten Wissenschaft	163
Ein Wirtschaftstechniker	165
Orientierung am klinischen Wissenschaftsmodell	169
Praktische Reflexionslehre	174
Vergleich	178
2. Positionierungen zwischen	
Wissenschaftssystem und Berufspraxis	181
Ein reiner Wissenschaftler	183
Distanzierung vom selbstreferentiellen Wissenschaftssystem	187
Das Synergiemodell	192
Vergleich	196

3. Reputationskriterien im Wandel	198
Lokale und internationale Orientierungen	200
Portfoliodenken	204
Vergleich	209
4. Wissenschaftsberuf im heteronomen Feld	211
Wächter des Universitären	213
Konvergenzmodus	216
<b>Schlussbetrachtungen</b>	219
Eine praktische Wissenschaft	220
Betriebswirtschaftslehre als hybride Disziplin	223
Verschiebungstendenzen in den Sozialwissenschaften	225
<b>Dank</b>	229
<b>Abkürzungen</b>	231
<b>Literatur</b>	233
<b>ANHANG</b>	

## EINLEITUNG

---

„Echte Wissenschaft ist aber nicht weltfremd; sie fördert im Gegenteil die Erkenntnis der Welt und zeigt uns, wie wir das Bestehende benützen und nach unseren Wünschen und Bedürfnissen umwandeln können. Der Gedanke strebt zur Tat. So sollen auch die Handelswissenschaften nicht nur den Geist bilden, sondern ihn auch zu Taten anleiten, auch der Praxis dienen.“<sup>1</sup>

„Der Gedanke strebt zur Tat“ – diese Worte von Johann Friedrich Schär, dem ersten Schweizer Professor für Handelswissenschaften, können sowohl als wissenschaftspolitische Aufforderung wie auch als beschreibende Beobachtung der wissenschaftlich-industriellen Zustände um 1900 gelesen werden. Anfangs des 20. Jahrhunderts konnte bereits auf eine lange Geschichte der technisch-praktischen Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse zurückgeblickt werden. Gerade für die erste Phase der neuzeitlichen Wissenschaft im 17. Jahrhundert lässt sich kaum eine institutionalisierte Trennung zwischen reiner Forschung und angewandter technischer Entwicklung ausmachen. Erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde die Idee einer Einheit von Wahrheit und Nützlichkeit zunehmend in Frage gestellt. In Deutschland führte die humboldtsche Universitätsreform um 1800 zur scharfen Trennung zwischen den Institutionen der freien Wissenschaftstätigkeit und jenen der technisch-praktischen Wissensvermittlung.

---

1 Schär, 1904: 4.

Im späten 19. Jahrhundert etablierten sich technische Anwendungsformen im gesellschaftlichen Leben als Ausdruck der stattfindenden Rationalisierungs- und Intellektualisierungsprozesse. Es entstanden ganze Industriezweige, die auf wissenschaftlichen Entdeckungen basierten und auf neue Forschungsergebnisse angewiesen waren. In dieser Zeit übernahm Deutschland eine Vorreiterrolle bei der Errichtung von Techniker- und Ingenieurausbildungen auf Hochschulniveau. Während die humboldtsche Trennung von Hochschule und Technik für die älteren Universitäten beibehalten wurde, repräsentierten die technischen Hochschulen einen alternativen Hochschultypus. Er setzte sich zwar mit Erfolg durch, blieb aber mit einem Defizit behaftet. Gerade aus akademischer Perspektive wies die Nutzenorientierung weiterhin ein gewisses Stigma auf. In der intellektuellen Werteskala der akademischen Milieus in Deutschland wie auch anderswo in Europa stellten Praxisprobleme und Anwendungsfragen oftmals Themen minderen Rangs dar.<sup>2</sup>

Mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung expandierte in Europa neben den technischen Ausbildungsgängen im 19. Jahrhundert auch das kaufmännische Bildungswesen. Im deutschsprachigen Raum wurden zunächst erste Handelsmittelschulenschulen, gegen Ende des Jahrhunderts dann ebenfalls Handelshochschulen und andere Institutionen eines höheren kaufmännischen Bildungswesens eröffnet. Ab 1903 wurden in der Schweiz die ersten handelswissenschaftlichen Universitätslehrstühle eingerichtet. Die an den Universitäten zuvor stiefmütterlich behandelten kaufmännischen Wissensbestände erhielten damit einen eigenständigen – obgleich nicht unumstrittenen – Platz im akademischen Feld. Es formierte sich allmählich ein neuer wirtschaftswissenschaftlicher Teilbereich, der sich nach mehrmaligen Umbenennungen („Handelswissenschaften“, „Handelsbetriebslehre“, „Einzelwirtschaftslehre“, „Privatwirtschaftslehre“) ab den 1920er Jahren unter der Bezeichnung „Betriebswirtschaftslehre“ als universitäre Fachdisziplin konsolidierte.

Im Vergleich zu Deutschland weist die schweizerische Entwicklung eine Besonderheit auf. Das neue Fachgebiet nahm hier nicht den „Umweg“ über vom Universitätssystem weitgehend unabhängige Handelshochschulen, die in der Regel von lokalen, in Handelskammern organisierten Koalitionen der Wirtschaftsvertreter und der Stadtverwaltung getragen wurden.<sup>3</sup> In der Schweiz institutionalisierten sich die Handelswissenschaften von Beginn weg als Teilbereich des universitären Curriculums. Einzig in der Stadt St. Gallen entstand 1899 eine disziplinär spezi-

---

2 Felt/Nowotny/Taschwer, 1995: 183-186; Raphael, 1996: 170-171; Weingart, 2001: 178-184.

3 Tribe, 1995: 101; Gaugler, 1998: 6.

alisierte „Handelshochschule“ ohne universitäre Anbindung. 1903 richtete Zürich als erste Universität einen handelswissenschaftlichen Lehrstuhl ein. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurden an den meisten schweizerischen Universitäten Lehrstühle und Abteilungen im Bereich der Handelswissenschaften eröffnet.

Die Handelswissenschaften und die spätere Betriebswirtschaftslehre konstituierten sich als disziplinäres Feld im Spannungsbereich von Erkenntnisfindung und Erkenntnisverwendung. Bei Johann Friedrich Schär erhält diese doppelte Orientierung programmatischen Charakter, wenn er in seiner Antrittsrede an der Universität Zürich zur „Pflege der Handelswissenschaften an der Universität Zürich“ geltend macht: „So sollen auch die Handelswissenschaften nicht nur den Geist bilden, sondern ihn auch zu Taten anleiten, auch der Praxis dienen.“<sup>4</sup> Die Etablierung und die Weiterentwicklung kaufmännischer Hochschulinstitutionen standen zudem in engem Zusammenhang mit der Frage nach den Bedingungen und den Möglichkeiten der sozialen Reproduktion der wirtschaftsbürgerlichen Elite in einer sich verändernden sozioökonomischen Umwelt. Dabei erlangte die deutschsprachige Betriebswirtschaftslehre weder den Status einer wirtschaftswissenschaftlichen Profession noch denjenigen eines Eliteausbildungsgangs nach dem Modell der französischen „Grandes Écoles“.<sup>5</sup> Wie die vorliegende Untersuchung zeigt, kann die historische Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre mit den Kategorien der Professionalisierungsgeschichte allein nicht adäquat gefasst werden. Es sind aber auch deutliche Unterschiede zu einer – auf die „freie“ Wissensproduktion fokussierten – wissenschaftlichen Disziplin auszumachen. Als hybride Disziplin war die Betriebswirtschaftslehre durch eine Doppelerorientierung auf Wissenschaft und Praxis geprägt, während sie gleichzeitig divergente wissenschaftskulturelle Muster und wissenschaftliche Denktraditionen in sich vereinte.

Aktuelle Befunde der Wissenschaftsforschung verweisen darauf, dass die Leistungs- und Erfolgskriterien wissenschaftlichen Arbeitens in jüngerer Zeit einer Heterogenisierung unterworfen sind. Es ist vom Auftauchen neuer Wissenschaftsmodelle die Rede, in welchen die Wissenschaftsakteure ihre kognitiven und gesellschaftlichen Autoritätsansprüche entweder freiwillig aufgeben oder sich zunehmend zur Aufgabe dieser Ansprüche gezwungen sehen. Die Diagnose lautet, dass sich Wissenschaftler aufgrund eines wachsenden gesellschaftlichen Legitimationsdrucks verstärkt auf außerakademische Interessen und Zielsetzungen hin orientieren. Gemäß Peter Weingart kann spiegelbildlich zum mit Mo-

---

4 Schär, 1904: 4.

5 Franz, 1998; Koppetsch, 2000: 201-210.

demisierungsdynamiken einhergehenden Prozess der „Verwissenschaftlichung der Gesellschaft“ gegenwärtig eine „Vergesellschaftung der Wissenschaft“ festgestellt werden. Unter Bezug auf die gesellschaftliche Funktionsdifferenzierung unterscheidet er zwischen den drei Teilprozessen einer Politisierung, einer Ökonomisierung und einer Medialisierung der Wissenschaft.<sup>6</sup> Insbesondere der Aspekt der Ökonomisierung findet auch im Rahmen der aktuellen Diskussion über die „Wissensgesellschaft“ Berücksichtigung. So wird etwa der Frage nachgegangen, welche Veränderungen sich für das Wissenschaftssystem ergeben, wenn Wissen vermehrt als Produktionsfaktor konzeptualisiert, durch Marktmechanismen reguliert und intellektuellen Eigentumsrechten unterworfen wird.<sup>7</sup>

Während also in der Literatur ein Umbruch der Wissensordnung diagnostiziert wird, liefert die Betriebswirtschaftslehre das Beispiel eines Wissenschaftsfeldes, das bereits über eine längere Tradition der akademischen Außen- bzw. Praxisorientierung verfügt. Mit dem Vorwurf der „Profitlehre“ wurde das Fach in seiner Konstituierungsphase unter den Generalverdacht einer instrumentellen Ausrichtung auf die Interessen der Privatwirtschaft gestellt. Erst allmählich konnte es sich einen legitimen Platz im Wissenschaftssystem sichern. Heute verweist der Aufstieg der Betriebswirtschaftslehre zu einem der meist gewählten Studienfächer auf ein großes gesellschaftliches Interesse an betriebswirtschaftlichen Wissensbeständen. Parallel dazu haben sich die Debatten über die wissenschaftliche Legitimität des Faches bis in die Gegenwart fortgesetzt.

Die vorliegende Untersuchung der Betriebswirtschaftslehre fragt nach den Strukturmerkmalen einer Wissenskultur im Spannungsfeld von Wissenschaftlichkeit und Praxisorientierung. Insbesondere interessiert, ob und inwiefern sich in jüngerer Zeit in der Betriebswirtschaftslehre Anzeichen für einen Abbau der Spannungsdynamiken im Sinne der oben erläuterten Vergesellschaftungsthese ausmachen lassen. Diesem Fragekomplex wird sowohl aus historisch-genetischer als auch aus gegenwartsdiagnostischer Perspektive nachgegangen. Untersuchungsfeld ist der mit seinen neun kantonalen Universitäten und zwei eidgenössischen Institutionen vergleichsweise gut überschaubare schweizerische Universitätsraum. Dabei zeigen sich viele Verbindungen zur deutschen Betriebswirtschaftslehre. Es kommen aber auch Unterschiede zum Aus-

---

6 Weingart, 2001: 18.

7 Für eine zusammenfassende Darstellung vgl. Stehr, 2001 sowie den Sammelband der Heinrich Böll Stiftung, 2006.



druck, die Anknüpfungspunkte für eine ländervergleichende Perspektive bieten.

Die Forschungsarbeit entstand als ein Anschlussprojekt des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsverbunds „Discourses on Society. Pathways into the Future of the Social Sciences in Switzerland“. Diese Untersuchung wurde unter der Leitung von Frau Prof. Claudia Honegger (Institut für Soziologie, Universität Bern) zwischen 2000 und 2005 in Bern und in Lausanne durchgeführt.<sup>8</sup> Der Forschungsverbund beschäftigte sich in vergleichender Perspektive mit der Analyse der Entstehung und Transformation der Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in der Schweiz. Es ging darum, strukturelle Analogien beziehungsweise Differenzen auf der institutionellen und epistemologischen Ebene herauszuarbeiten. Mit Fokus auf die Wissenskultur der Betriebswirtschaftslehre knüpft die vorliegende Arbeit an Forschungsdesiderate des Forschungsprojektes „Discourses on Society“ an, ohne dessen disziplinäre Vergleichsperspektive zu übernehmen. Die Untersuchungsarbeiten wurden ab 2002 durchgeführt.

Die Betriebswirtschaftslehre ist in der Schweiz, wie in anderen Ländern auch, zu einem der größten universitären Fachgebiete angewachsen. Im Wintersemester 2007/08 studierten in der Schweiz 8'685 Personen Betriebswirtschaftslehre. Im Größenvergleich aller Fachrichtungen rangierte die Betriebswirtschaftslehre damit auf Platz zwei nach den Rechtswissenschaften (13'925 Studierende).<sup>9</sup> Trotz ihrer beachtlichen Größe als Studienfach ist sowohl über die sozialen und kulturellen Bedingungen der Betriebswirtschaftslehre wie über ihre historische Entwicklung nur wenig bekannt. Zur Schweiz existiert keine monographische Darstellung und die Thematik fand bisher auch sonst kaum Beachtung. Zur deutschen Betriebswirtschaftslehre liegt etwas mehr Literatur vor, darunter eine interessante Monographie aus professionsgeschichtlicher Perspektive für den Zeitraum zwischen 1900 und 1945.<sup>10</sup> Die jüngeren Transformationen sind auch für Deutschland bisher nicht aufgearbeitet worden.

---

8 Vgl. Honegger et al., 2007 sowie Burren/Jurt, 2006 und Burren, 2007b.

9 Bundesamt für Statistik: Studierende an den universitären Hochschulen, 2007/08, Basistabellen. Vgl. dazu auch Tabelle 5 im Anhang.

10 Franz, 1998.